



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frank Göttmann, Paderborner Stadtgeschichte Bd. 2: Probleme und
Rahmenbedingungen einer Forschungsaufgabe

Paderborner Stadtgeschichte Bd. 2: Probleme und Rahmenbedingungen einer Forschungsaufgabe

von Frank Göttmann

Vorbemerkung der Redaktion: Mit dem Erscheinen des von Frank Göttmann herausgegebenen Band 2 „Die Frühe Neuzeit“ konnte planmäßig das dreibändige Werk „Paderborn – Geschichte der Stadt in ihrer Region“ noch im Jahr 1999 der Öffentlichkeit vorgelegt werden. Das im Verlag Ferdinand Schöningh Paderborn erschienene Werk ist inzwischen bereits in zweiter, durchgesehener Auflage erhältlich. Wir geben in den folgenden vier Beiträgen die anlässlich der Präsentation des Frühneuzeit-Bandes im November 1999 gehaltenen Ansprachen des Herausgebers und der Autoren wieder.

Die Arbeit am zweiten Band der Paderborner Stadtgeschichte sah sich hinsichtlich Forschungslage und Quellsituation erschwerten Ausgangsbedingungen gegenüber. Gemeint sind damit zum einen die relativ stiefmütterliche Behandlung der Frühen Neuzeit in der Forschung – eine allgemeine Erscheinung der Stadtgeschichte, zum andern die explosionsartige Zunahme der Quellenmassen im barocken Aktenzeitalter, aber gerade nicht immer dort, wo man sich besseres Material gewünscht hätte, zum dritten teilweise erhebliche quellenkritische Probleme, überlieferte chronikalische Aussagen auf ihren Tatsachengehalt zurückzuführen. Hinzu kam, dass Bereiche, die inzwischen längst zum allgemeinen Standard moderner Stadtgeschichtsschreibung gehören, für Paderborn überhaupt erst mit dem großen Aufwand der Erhebung von Massendaten grundlegend neu erarbeitet werden mussten. Das gilt etwa für soziale Schichtung und Sozialtopographie, für Haushalts- und Familiengrößen und demographische Struktur der Bevölkerung.

Mit solchen Untersuchungsfeldern kommen langfristige historische Strukturen in den Blick. Diese Tatsache rückte gerade bei der Arbeit am Frühneuzeitband, der das Zwischenglied bildet zwischen dem Band zum Mittelalter und zu dem der neuesten Zeit, die Problematik jeglicher Einteilung geschichtlicher Verläufe in Epochen bzw. der Bildung von Epochen-

scheiden ins Bewusstsein: So wie die im Spätmittelalter ausgebildeten innerstädtischen Verfassungsverhältnisse bis weit in die Frühe Neuzeit hineinreichten, ja eigentlich in ihren Grundzügen bis zum Ende des Alten Reiches galten, so blieben die Gesellschafts- und Bevölkerungsstrukturen weit über dessen Ende hinaus stabil. Erst mit der Industrialisierung trat ein entscheidender Wandel ein. Und doch erhält die Frühe Moderne, wie die Frühe Neuzeit in der internationalen Geschichtsforschung auch bezeichnet wird, durch zwei prägende ineinander greifende politisch-gesellschaftliche Transformationsprozesse ein eigenes Gesicht: zum einen durch die Konfessionalisierung, zum andern durch die Formierung des frühmodernen Staates. Die Paderborner Stadtgeschichte ist ohne Bezug auf diese allgemeinhistorischen Vorgänge letztlich nicht zu verstehen. Sie durchdrangen nachhaltig die Lebensverhältnisse und die Denk- und Erfahrungswelt der Paderborner Einwohnerschaft.

Der Bezug zu jenen übergeordneten Entwicklungstrends bedeutet nun aber auch, dass eine Stadtgeschichte nicht eine isolierte Behandlung einer konkreten Siedlung innerhalb ihrer Gemarkungsgrenzen sein kann. Wie es schon der Untertitel des Gesamtwerkes „Geschichte der Stadt in ihrer Region“ ausdrückt, sind stets die vielfältigen politischen, wirtschaftlichen, sozialen, demographischen und auch geisti-

gen Faktoren der Einbindung in das nähere Umland und darüber hinaus in einen sehr weit reichenden Raum von Beziehungen zu berücksichtigen.

Diese Einsicht rührt nicht zuletzt an die Frage, was Stadtgeschichtsschreibung überhaupt sei. Ist sie Geschichte der Stadt als eines historischen Typus oder die Geschichte einer bestimmten Stadt, Paderborn in unserem Falle? Gewiss beides, bleiben doch das Allgemeine und das Besondere stets aufeinander bezogen und begründen so allererst Stadtgeschichtsschreibung. Diese überwindet die Distanz von der Gegenwart zur Vergangenheit, wie das Gedächtnis in steter Erinnerungsarbeit, und schafft damit die Geschichte einer Stadt als Stadtgeschichte. Denn die alten Monumente und Überreste an sich sind noch keine Geschichte, aber sie können dieser als Quellen dienen unter den Fragen des späteren Betrachters. Als Erinnerungs- und Vergegenwärtigungsprozess hat die Stadthistorie zu ihrem Gegenstand die Stadt.

Abgesehen von derartigen methodologischen Überlegungen gilt: Stadtgeschichte als Geschichte einer bestimmten rechtlich, sozial und mental verfassten menschlichen Gemeinschaft an einem bestimmten Siedlungsplatz und in bestimmten Raumbezügen ist ein Phänomen von Kontinuitäten von langer Dauer. Und doch scheint es ein Bedürfnis derart über viele Generationen bestehender Gemeinschaften, sich mit der Erinnerung fester Daten, also Jubiläen, ihrer eigenen, historisch begründeten Identität zu versichern. Beliebt für solche Anlässe sind bekanntlich die urkundlichen Ersterwähnungen oder Verleihungen von Stadtrechten, die freilich in der Regel über die tatsächliche Dauer der Existenz wenig aussagen. Hinzu kommt die Faszination, ja Magie der „runden Zahl“, der für sich ja durchaus keine eigene Evidenz zukommt – auch wenn Papst Bonifaz VIII. viel zur

Festigung dieser Tradition beigetragen hat: Inspiriert durch das Alte Testament (3. Mose 25, 8ff.), instrumentalisierte er das in Jahrhunderten rechnende Zeitbewusstsein kirchenpolitisch und erklärte das Jahr 1300 zum ersten Jubeljahr, das nach hundert Jahren wiederholt werden sollte, aber bereits 1350 wieder und ab 1450 dann sogar alle 25 Jahre begangen wurde.

Freilich ist nicht zu bestreiten, dass Jubiläumsjahre eine eigene Symbolkraft entfalten, die aber durchaus zweischneidig ist, ihre positiven und ihre negativen Seiten besitzt. Jubiläen von Siegen und Niederlagen etwa schärfen immer wieder den Hass auf den alten Feind ein – auf beiden Seiten – und können jederzeit den Konflikt beleben. Johannes Burkhardt hat erneut darauf aufmerksam gemacht, wie im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges die 100-Jahr-Feiern zu Luthers angeblichem Thesenanschlag 1517 die Atmosphäre zwischen den Religionsparteien vergiftet und die Kriegsbereitschaft erhöht haben. Wenn der Historiker sieht, wie seitens der eigenen Gemeinschaft durchaus positiv gemeinte Gedenktage unerwünschte Wirkungen entfalten können, muss er sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge registrieren – nun einmal ganz abgesehen von der schon angesprochenen Feststellung stets bestehender Strukturen von langer Dauer, welche die Bedeutung von Jubiläen aller Art stark relativieren.

Derartigen quasi wissenschaftsimmanenten Zweifeln gesellen sich Zweifel zu, die den gesellschaftlichen Stellenwert der Geschichtswissenschaft berühren: Mit Jubiläen werden von außen Themen vorgegeben, wobei als primäres Motiv nicht gerade wissenschaftliche Erkenntnis zu gelten hat. Damit werden auch Forschungsmittel in eine bestimmte Richtung gelenkt, die dann womöglich an anderer Stelle fehlen. Die andere Seite: Jubiläen bieten Anlass, solche Forschungsgelder allererst bereitzustellen

und die Tätigkeit der Historie gesellschaftspolitisch zu legitimieren. In der Tat wäre dann zu fragen – und dazu ist man als Wissenschaftler verpflichtet –, ob eine derartige, kaum mehr durchschaubare Verquickung von Motiven, Interessen und Rechtfertigung der wissenschaftlichen Erkenntnis gut tut. Das heißt, es müssen immer die gesellschaftlichen Bedingungen mit reflektiert werden, unter denen Wissenschaft und konkret auch Geschichtsschreibung stattfinden.

Weiter folgt daraus in Hinblick auf den hier vorzustellenden zweiten, aber zuletzt veröffentlichten Band der Paderborner

Stadtgeschichte, dass er als Diskussionsbeitrag verstanden werden soll zu einer permanenten, möglichst fruchtbaren Auseinandersetzung mit der Paderborner Geschichte. Dass er zufällig im Jubiläumsjahr der Begegnung zwischen Karl dem Großen und Papst Leo III. erschienen ist, ist dagegen von untergeordneter Bedeutung, auch wenn durchaus nicht geringgeschätzt werden soll, dass allererst die Ausrichtung auf dieses Jubiläumsjahr hin die finanziellen und institutionellen Rahmenbedingungen geschaffen hat, das Werk zustandezubringen.

Paderborn im Zeitalter der Konfessionalisierung und der frühmodernen Landesherrschaft

von Stefan Ehrenpreis und Gregor Horstkemper

Der Titel des ersten chronologischen Kapitels weist auf zwei grundlegende Tendenzen der Paderborner Geschichte des 16. Jahrhunderts hin: Mit der Konfessionsspaltung und der Verfestigung zweier theologisch und mental in Konkurrenz zueinander stehenden Kirchenorganisationen beginnt auch in westfälischen Städten der alte Konflikt um das Verhältnis von Staat und Kirche unter veränderten Vorzeichen erneut. Diese Konflikte, die vielfältig mit politischen und sozialen Auseinandersetzungen einhergehen, tragen auch in Paderborn Züge, wie sie allgemein in Nord- und Nordwestdeutschland zu finden sind. Es waren daher sowohl die überregionalen Gemeinsamkeiten als auch die Paderborner Spezifika der Entwicklung herauszuarbeiten. So richteten die Bearbeiter in zahlreichen Fällen den Blick über die Stadt-, manchmal sogar über die Stifftsgrenzen hinaus auf benachbarte Regionen und zogen Ergebnisse historischer Untersuchungen zu vergleichbaren Entwicklun-

gen in anderen Städten und Regionen heran.

Ohne Zweifel bedarf die übliche Epochen-scheide zwischen Mittelalter und Neuzeit stets einer besonderen Begründung. Auch wenn die Entwicklungslinien der städtisch-landesherrlichen Verfassungskämpfe durchaus bis zum Paderborner Schicksalsjahr 1604 weiterverfolgt werden können, sind doch eher die Bruchlinien und die Tendenzen der Modernisierung im 16. Jahrhundert unter den Stichworten Konfessionalisierung und Herrschaftsverdichtung hervorzuheben.

In diesem grundlegenden Sinne konfrontieren die Verfasser zunächst die Reformationsgeschichte Paderborns mit der These von der „late city reformation“ (Kaspar von Greyerz). Damit werden die Paderborner Ereignisse in den Gesamtzusammenhang nordwestdeutscher Geschichte im „langen 16. Jahrhundert“ gestellt. Frühe Kirchenkritik, verspätete Konfessionalisierung, erfolglose Rekatholisie-